Rapport eines WM-Verweigerers

Autor(en): **Heisch, Peter / Stauber, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Rapport eines WM-Verweigerers

Irgendein kluger Kopf, der es am besten wissen muss, hat das Fussballspiel als die schönste Nebensache der Welt bezeichnet. Das mag für viele Partien der unteren Regionalligen durchaus seine Berechtigung haben, obwohl ich selbst da langsam meine berechtigten Zweifel hege. Wenn dann allerdings im zeitlichen Abstand von vier Jahren die Fussballbegeisterung einem Kulminationspunkt zustrebt, wie das jeweils an Weltmeisterschaften der Fall zu sein pflegt, erscheinen mir die Zankereien um das runde Leder als deutliche Symptome einer ausbrechenden Massenhysterie, die längst vergessen geglaubte nationalistische Vorurteile zum Vorschein bringt und jedermann in seinem Strudel unweigerlich auf die tiefste Ebene des Chauvinismus hinabzieht. Die Fussballplätze gleichen Schlachtfeldern. Es gibt Sieger und Besiegte. Und wehe dem «neutralen» Beobachter, der die Kampfeshandlungen interessiert am heimischen Fernsehgerät mitverfolgt, um danach für dieses oder jenes Rauhbein Partei zu ergreifen! Er muss damit rechnen, dass er sich damit die gesellschaftliche Ächtung seiner Mitbürger zuzieht. Ehen und Freundschaften gehen deswegen in die Brüche. Nicht selten kommt es dabei zu Tätlichkeiten als handgreifliche Fortsetzung des dramatischen Geschehens auf dem grünen Rasen.

Muss das alles sein? Als friedliebender Bürger sage ich entschieden nein zu diesen unnötigerweise den Aggressionstrieb aufstachelnden Machenschaften. Mich wird das Fussballfieber gewiss nicht anstecken. Dagegen bin ich immun, weil ich mich gar nicht erst der Versuchung aussetzen möchte, vom Bildschirm infiziert zu werden. Ich habe mir fest vorgenommen, das Fussballgeschehen im Fernsehen überhaupt keines Blickes zu würdigen, nach dem Motto wahrer Sportsfreunde: Nicht mitmachen ist wichtiger als immer unbedingt dabei sein! Bei mir wird sich König Fussball bestimmt nicht als Despot aufspielen. Schliesslich bin ich ein freier Mann und vollkommen unabhängig in meinen Entschlüssen. Wie man das anstellt, verraten Ihnen vielleicht meine nachfolgenden Tagebuchnotizen.

HERZLICH WILLKOMMEN IM HOTEL ★★★★ Chur
Welschdörfli 2 • CH-7000 Chur • Tel. 081/22 21 61 • Telex 74 864

Samstag

Wer sagt denn, dass ich das nicht durchstehe? Das wäre doch gelacht! Der Anfang ist gar nicht einmal so schwer, wie sich das mancher vorstellt. Die im Programmheft angekündigte Eröffnungszeremonie zur Fussballweltmeisterschaft lässt mich völlig kalt. Statt dessen sehe ich mir einen alten Kulturfilm über die Kopfjäger auf Borneo an, der mindestens ebenso faszinierend ist. Übrigens wieder einmal ein passendes Kontrastprogramm, das muss man den Fernsehdirektoren lassen. Kleinere Scharmützel sind zu bestehen, als mein Sohn den daran anschliessenden Match Polen gegen Uruguay sehen möchte, was ich allerdings mit der Bemerkung verhindern kann, diese Fussballnationen sollten gescheiter erst einmal schauen, dass sie mit den Zuständen in ihrem eigenen Land fertig werden. Der Junge mault zwar noch eine Weile, findet sich dann aber mit meinem Entscheid ab. Fürs erste bin ich mit mir sehr zufrieden. Der Sieger des Tages steht eindeutig fest: 1:0 für mich!

Sonntag

Die Stärke eines Mannes wächst mit den zu bewältigenden Schwierigkeiten. Dabei braucht es ein enormes Stehvermögen, um es einmal in der plastischen Sprache der Sportreporter auszudrükken. Nicht weniger als vier Spiele, die an diesem Tag in Radio und Fernsehen über sämtliche Kanäle ausgestrahlt werden, stellen eine grosse Bewährungsprobe für mich dar. Doch ich bin auch ihr gewachsen. Unnachgiebig verteidige ich meine Position, von meinem Sohn und seinen drei Freunden, welche darauf brennen, das Geschehen auf dem grünen Rasen im Fernsehen mitverfolgen zu dürfen, hart bedrängt. Sogar meine Frau, die sich sonst nie für Fussball interessiert und das Goal für die berüchtigte Abseitsfalle hält, liegt mir in den Ohren, den Kasten endlich einzuschalten. Verstimmt, aber nicht geschlagen ziehe ich mich ins Nebenzimmer zurück und verbringe den Nachmittag und Abend mit der Lektüre von Canettis «Masse und Macht». Eines wird man sich indessen merken müssen: Ich beuge mich keinen Gruppenzwängen; auch nicht von seiten der eigenen Familie.

Montag

Am anderen Tag im Betrieb spielen sich ungewohnte Szenen ab. Alle schnattern wild durcheinander, doch das Diskussionsthema ist nicht zu überhören. Man spricht begeistert von der klugen Taktik der Azzurris, lobt das gekonnte Doppelpassspiel der Spanier und ist sich darin einig, die «Schwaben» hätten wieder einmal mehr Glück als Verstand gehabt. Selbst der Chef gibt sich betont leutselig und aufgeräumt, was sonst höchstens einmal im Jahr, nämlich an Silvester, vorkommt, wenn er seine sozialen Anwandlungen hat. Auf seine Frage, wie mir denn die portugiesische Hintermannschaft gefalle und ob ich glaube, dass Argentinien Weltmeister werde, zucke ich nur verlegen die Achseln. Er sieht mich fassungslos an, lässt die Mundwinkel schwappend sinken und raunzt mich an: «Sind Sie überhaupt im Bilde, was sich auf unserer Welt abspielt?! Sie sind, glaube ich, auch nicht immer auf dem laufenden. Herrschaft, Heisch, Sie sollten wenigstens versuchen, am Ball zu bleiben. So kann man's ja nicht weiterbringen!» Gesenkten Hauptes begebe ich mich an mein Schreibpult wie ein Tschütteler, dem man soeben die rote Karte gezeigt hat.

Mittwoch

Grosskampftag! Die Fussballweltmeisterschaft startet zur ersten Offensive. Die Lautsprecher dröhnen weitherum in der ganzen Nachbarschaft. Ich sitze alleine in der Küche, stopfe mir beide Ohren zu, auf dem Schoss jenes Buch festhaltend, das mich über die Manipulierbarkeit der Masse aufklärt. Glücklicherweise ist Canettis Werk ebenso umfangreich wie tiefschürfend. Alleine, die geistige Auseinandersetzung mit ihm ist mir nur ein schwacher Trost für das, was sich da unter Ausschluss meiner Person gleichzeitig vor den Augen von Millionen abspielt. Ich vernehme die anfeuernden Rufe eines begeisterten Publikums. Aus einem kurzen, aufstöhnenden «Au» schliesse ich messerscharf, dass ein Bombenschuss sein Ziel nur knapp verfehlt haben muss. Dann höre ich plötzlich zweimal hintereinander den Jubelschrei «Goal! Goal!» losbrechen und ringe von da an mit der schrecklichen Ungewissheit, wer da nun diese Tore geschossen haben mag: Brasilien, die Tschechoslowakei oder England? Ich weiss nur eines mit absoluter Sicherheit: die Schweiz kann es nicht gewesen sein. Ich hätte gute Lust, zum Fernsehgerät hinüberzugehen, um mich zu vergewissern; doch ich muss schliesslich mein Gesicht wahren. Am liebsten würde ich mich nach klassischem Vorbild auf dem harten Küchenstuhl festschnallen lassen, um nicht den Fanfarentönen enthusiastischer Schlachtenbummler zu erliegen. Ich bin sicher: Bei Fussballübertragungen hätte selbst Odysseus Mühe gehabt, tapfer zu widerstehen!

Donnerstag

Im Freundeskreis, am Stammtisch, sogar draussen im Schatten der alten Kastanien einer Gartenwirtschaft ist von nichts anderem als von der Fussballweltmeisterschaft die Rede. Fischers Fallrückzieher und Maradonas Lattenschuss werden kritischen Würdigungen unterzogen, während man sich bei der Frage, ob der vom Schiedsrichter nicht anerkannte Treffer der Jugoslawen tatsächlich über der Torlinie war oder nicht, gegenseitig in die Haare gerät. Ich sitze zwischen den streitenden Parteien wie ein Häufchen Elend und habe nichts dazu zu sagen, was unangenehm auffällt. Es wäre zwecklos, meine Position mit vernünftigen Einwänden verteidigen zu wollen. Als krasser Aussenseiter schweigt man besser. Mein Geständnis, dass ich bis jetzt noch keinen einzigen WM-Match gesehen habe, löst ohnehin schon Befremden aus. Ich fühle es deutlich: Entweder man hält mich für einen Volltrottel oder findet mein Verhalten zumindest sonderbar. Hat man mich nicht schon immer für ein wenig weltfremd gehalten? Bitte, das ist nun der Beweis dafür. So jagen mich die bedauernden Seitenblicke auf und davon. Es wird doch noch irgendwo ein stilles Plätzchen geben, wo man nicht über Fussball spricht. In meiner Verzweiflung flüchte ich in das dunkle Schiff einer Kirche und bete innig zu Gott, er möge diese Zeit der Prüfung bald an mir vorübergehen lassen.

Freitag

Die Fussball-WM bewirkt nicht nur eine allgemeine Verwirrung des Geistes, sie bringt dazu feste Lebensgewohnheiten ganz schön durcheinander. Da setze ich mich am frühen Abend vor die Glotzkiste, um die Nachrichten anzusehen und stelle zu meiner Überraschung fest, dass man offenbar das Programm geändert hat. An erster Stelle der gewohnten Tagesschau steht ein offizielles Communiqué über den Gesundheitszustand von Breitners angeschlagenem Oberschenkel. Dann folgen einige Statements der Trainer verschiedener Nationalmannschaften, und schliesslich wird die Mannschaftsaufstellung von Spanien und Mexiko bekanntgegeben. Was in der Welt sonst noch alles passiert, scheint niemanden zu interessieren. Nicht auszudenken, wenn jetzt plötzlich die Generalmobilmachung ausgerufen werden müsste. Kein Mensch würde dem Aufruf Folge leisten, und die enormen Kosten, die ein Staat für diesen Fall im Budget bereit hält, wären glatt zum Fenster hinausgeworfen. Ist das nicht himmeltraurig?

Samstag/Sonntag

Wieder ein mit Fussball reichbefrachtetes Wochenende, an dem die Angriffe pausenlos über den Bildschirm flimmern. Ich packe meinen Rucksack und verziehe mich in eine einsame Blockhütte im Wald, der im toten Winkel zu den Ätherwellen steht.

Montag/Dienstag/Mittwoch/ Donnerstag/Freitag usw.

wie gehabt. Die Lage spitzt sich zu, je mehr meine Nerven davon in Mitleidenschaft gezogen werden, bis

eines Sonntags

schliesslich der Kulminationspunkt erreicht ist. Der Final (was mich alleine schon phonetisch wie ein grelles Fanal durchzuckt) wirft seinen Schatten voraus und ist in aller Munde. Auch wenn man sich bewusst von den rational nicht fassbaren Ereignissen zu distanzieren versucht, kann einem die weltbewegende Frage, wie denn nun der künftige Fussballweltmeister heissen wird, dennoch kaum verborgen bleiben. Spekulationen darüber werden des längeren und breiteren in den Zeitungen kommentiert, meistens schon auf der ersten Seite, die sonst immerhin für die Krisenanalyse der Supermächte vorbehalten bleibt. An jenem Sonntagnachmittag, an dem der WM-Taumel seinen Höhepunkt erlebt, wird es zunächst einmal überall sehr ruhig und feierlich. Auf den Strassen herrscht kaum Verkehr – wie damals an den autofreien Sonntagen während der Benzinknappheit. Wo sind bloss die Sportsfreunde geblieben bei diesem prächtigen, zur Bewegung anregenden Wetter?! Ich geniesse den Zustand und flaniere längs der Sicherheitslinie rund ums Quartier. Wohl registriere ich auf diesem Spaziergang hinter verschlossenen Fensterläden mehrmals den markerschütternden Schrei «Goal! Goal!», vom aufgeregten gutturalen Gegacker eines Kommentators begleitet – doch danach kehrt plötzlich Stille ein. Dem Fussball scheint nun doch endlich die Luft ausgegangen zu sein. Gott sei Dank: es ist überstanden! Das Martyrium hat ein Ende. Entspannt lege ich mich ins Bett. Von jetzt an werde ich nichts Wesentliches mehr versäumen, wenn ich mich nicht mehr für den aktuellen Stand der Fussballweltmeisterschaft interessiere.

Dienstag

Weil ich mich etwas schlapp und angeschlagen fühle, konsultiere ich meinen Hausarzt: Der untersucht mich auf Herz und Nieren und kommt zu folgendem Befund: «Wissen Sie», sagt er mit hintergründigem Lächeln, «so eine Fussballweltmeisterschaft kann manchmal recht anstrengend sein.» Dann verschreibt er mir ein paar Entspannungstabletten und meint: «Jetzt schlafen Sie sich erst einmal wieder richtig aus. Jeden Tag fernsehen schadet der Gesundheit.» Das hat man nun davon. Aber es war ja nicht das erste Mal, dass mich diese Episode in ein schiefes Licht brachte. Der Herr Doktor hatte wohl nicht die geringste Ahnung von der psychischen Belastung eines fussballerischen Aussenseiters. Aber sei's drum. Wozu sollte ich ihn aufklären? Bei der nächsten Fussball-WM werde ich auf alle Fälle wieder mit dabei sein. Alleine schon meinem Ansehen und meiner Gesundheit zuliebe.

Die Dampf-Romantik

Als die ersten Dampflokomotiven durch die Landschaft dampften, wurden sie als Teufelswerk verschrien. Heute erinnert man sich mit Wehmut an ihr romantisches Keuchen, auch wenn es mit einer schwarzen Rauchfahne verbunden war. Hoffentlich werden wir uns nicht auch bald mit Wehmut an die Romantik der echten Orientteppiche erinnern – vorläufig gibt es ja noch genug davon bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich!